Kongress Beatenberg 2020

Professionelle Einflussnahme auf Verhalten (und Entwicklung)

Letzte freie Plätze.
Jetzt anmelden unter ifwb.ch/kongress2020

Die Glücklichen sind neugierig

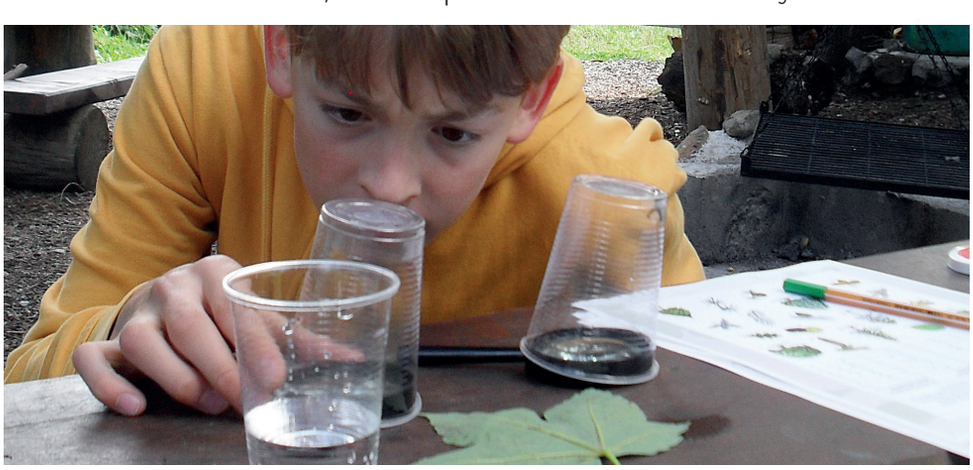
In der Schule geht's ums Wissen. Wissen, wie «avoir» konjugiert wird. Wissen, mit welchen Formeln welche Flächen berechnet werden. Wissen, zu welcher Wortart das Wörtchen «nur» gehört?* Wozu ist auch allen geläufig. Um den anstehenden Test zu bestehen, um zu den nächsthöheren Tränken der Bildung zugelassen zu werden, «weil du es in der Zukunft brauchst ...».

Ein wenig idealistischer betrachtet sollte es in Bildungsinstitutionen jedoch um mehr gehen. Ums Verstehen, um Kompetenzen, oder noch besser um Performanz, also kompetentes Handeln. Dies setzt **Neugierde** voraus. Sich engagiert für die engere und weitere Lebenswelt interessieren. Sich nicht mit der erstbesten Lösung zufriedengeben. Wobei Neugier einen zweifelhaften Ruf geniesst. Seneca sagte dazu: «Mehr wissen zu wollen, als genug ist, gehört zur Masslosigkeit», Blaise Pascal setzt dem noch einen drauf: «Neugier ist nichts als Eitelkeit».

Lösen wir uns von der Vorstellung, dass Kompetenzen mit rein schulischen Inhalten oder «Wissen» zu tun haben müssen. Dann wird klar, dass grundlegende menschliche Lernprozesse beispielsweise im Säuglings- und Kindesalter von gerade dieser Neugier getrieben sind: Die Fähigkeit zu krabbeln, oder noch besser, aufrecht gehen zu können, sich mittels Sprache mit Eltern, Geschwistern verständigen zu lernen. Nur zwei Lernleistungen, die in der individuellen menschlichen Entwicklung ihresgleichen suchen.

Und dies ganz ohne das Bewusstsein «Dass du das in Zukunft dann brauchen wirst ...», einfach aus purer Neugierde. Diese Neugierde gilt es mit Lernenden oft wieder zu entdecken. Entscheidend dafür ist die Kultur in der dies passiert. Wissensvermittlung und deren Kontrolle oder die gemeinsame Erarbeitung von Selbstwirksamkeitserfahrungen. Denn eigentlich ist lernen geil, auch neurowissenschaftlich gesehen. Fällt der Groschen, steigt das Dopamin.

**«nur» gehört zu der Wortartengruppe der Modaladverbialen – auch der Autor musste dies nachschlagen.*



PARTIZIPATION

Weiterentwicklung durch Feedbacks

Die jährliche Coachingbewertung, bei der Lernende den Coaches des Instituts ein Feedback über ihre Arbeitsqualität geben, wurde zu Beginn des Jahres durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Bewertung sind höchst erfreulich. Doch das reicht nicht. Den partizipativen Teil dieser Evaluation galt es im Nachgang zu definieren. In welchen Bereichen sehen wir Verbesserungspotential und wie gestalten wir dies gemeinsam mit den Lernenden? Denn jedes Feedback verdient es, als Grundlage für gemeinsame Weiterentwicklung genutzt zu werden.

Den schlummernden „Gwunder“ wecken, das ist mein Job.

MISSERFOLGE NUTZEN

Fortschritte im Schnee

Aufs Brett stehen – umfallen – wieder aufstehen – umfallen – ein paar Meter die Piste hinunter rutschen – umfallen. Rund die Hälfte aller Schulkinder in der Schweiz betreibt keinen Wintersport mehr, bei schneearmen Wintern und den hohen Kosten nicht weiter erstaunlich.
Dabei bietet gerade Wintersport ein ideales Lernfeld, wenn es darum geht, Misserfolge zu nutzen und sich in kleinen Schritten erfolgreich zu fühlen. Jeden Mittwoch Nachmittag begibt sich das gesamte Institut Beatenberg auf die Piste. Dabei ist es bezeichnend, wie viele Lernende zum Ende der Woche ihre Fortschritte dabei als Erfolg der Woche in der Agenda notieren. Etwas Neues zu lernen und mit Misserfolgen umzugehen macht Spass und stolz.

DRANBLEIBEN

4999 Fehler

Thomas Alva Edison ist bekannt geworden als Erfinder der Glühlampe. Etwa 5000 Materialien liess er untersuchen, um ein geeignetes zu finden, das er mit Strom zum Leuchten bringen konnte. War nun jeder Versuch, der ein negatives Ergebnis gebracht hat, ein Fehler? Keineswegs! Es war eine wichtige Rückmeldung, dass es so nicht funktionieren konnte. Die «Fehler» führten schliesslich zum Erfolg.

GUTE GEWOHNHEITEN

Mehr tun …

Manchmal fällt es uns Menschen im Alltag schwer, die Pflicht zu erfüllen. Es ist einfacher, ein Papierchen oder die Bananenschale des «Znüni» auf den Boden fallen zu lassen, als diese mitzunehmen und in den nächsten Müll zu schmeissen. Damit gewöhnen wir uns an, dass wir unseren Abfall auf den Boden schmeissen. Nach dem Motto: «Jemand hebt es ja dann auf».
Wir können uns aber auch angewöhnen, den Abfall direkt in den Müll zu schmeissen. Oder eben mehr zu tun als nur die Pflicht und auch mal ein Papierchen aufzuheben, das auf dem Boden liegt, obwohl es nicht von mir ist.
Es macht Sinn, dies zu üben. Zum Beispiel mit den Optionen bei den Lernjobs, oder bei einem «Ämtli» mit zuhelfen.
Es macht nämlich oft Freude, jemandem zu helfen oder ein gutes Feedback zu erhalten von seinem Coach.
Dabei sind Vorbilder sehr wichtig. Eltern für Ihre Kinder. Coaches für die Lernenden. Und ältere Jugendliche für jüngere.

Text: Ladina K.

Haben Sie Fragen?
Möchten Sie mehr wissen?
Nehmen Sie einfach Kontakt mit uns auf.

Institut Beatenberg
0041 33 841 81 81
info@institutbeatenberg.ch
www. institutbeatenberg.ch
www.ifwb.ch